

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	24 (1917)
Heft:	7-8
Rubrik:	Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samt und Plüsch	Mill. Lire	2,0	2,7	7,3
Tüll und Spitzen	" "	3,6	3,3	6,3
Wirkwaren, Konfektion usf.	" "	2,6	3,6	12,3

Ausfuhr:

Ganzseidene Gewebe	Mill. Lire	82,6	92,6	63,0
Halbseidene Gewebe	" "	46,3	32,1	22,4
Bänder	" "	14,3	11,9	8,6
Samt und Plüsch	" "	3,8	1,6	0,6
Tüll und Spitzen	" "	6,6	1,8	0,3
Wirkwaren, Konfektion usf.	" "	18,5	15,1	13,2

Bei dem Vergleich zwischen den Jahren 1915 und 1916 ist in Berücksichtigung zu ziehen, daß der Mittelwert der Ware für 1916 vorläufig gleich angesetzt worden ist wie für 1915; in Wirklichkeit handelt es sich also für das Jahr 1916 um Zahlen, die, in Lire, 20–30 Prozent höher sein dürften. Umgekehrt ist im Vergleich zum Ausfuhrwert des Jahres 1913, die Kursschwankung zu berücksichtigen, die den Unterschied gegenüber 1915 und 1916 wesentlich kleiner erscheinen läßt.

Ueber die Ausfuhr von Seidengeweben seien nachfolgende näheren Angaben veröffentlicht.

Ausfuhr:

	Kilogramm	Mill. Lire		
	1916	1915	1916	1915
Ganzseidene Gewebe, schwarz	366,000	433,600	20,5	24,2
" " farbig	796,000	886,000	60,9	67,5
Halbseid. Gewebe (12–50 % Seide)	1,139,000	812,000	44,8	32,1
Schappgewebe	45,000	2,000	1,4	0,1
Zusammen	2,346,000	2,133,000	127,6	123,9
Bänder	228,000	181,000	13,3	11,9

Die Comasker Seidenstoffweberei hat im Jahr 1916 ihre Ausfuhr der Menge nach um 10 Prozent vergrößert und der Wert der Ware dürfte den Betrag von 140 bis 150 Millionen Lire erreicht haben. Die Produktion wird kaum in gleichem Maße zugenommen haben, da der Absatz im Inlande zweifellos gegen früher wesentlich zurückgegangen ist. Bemerkenswert ist die starke Ausfuhrvermehrung bei den halbseidenen Geweben, wobei annähernd zwei Drittel der Gesamtausfuhr in England abgesetzt wurden, trotz des englischen Einfuhrverbotes auf Waren dieser Art. Eine namhafte Entwicklung hat ebenfalls die Ausfuhr von ganz- und halbseidenen Bändern aufzuweisen; Großbritannien hat auch hier mit 154,000 kg den größten Teil der Ausfuhr aufgenommen.

Ueber die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern im Jahr 1916 geben folgende Zahlen Auskunft:

	Ganzseidene Gewebe	Halbseidene Gewebe	Bänder	Gefärbte Seide
England	kg 898,000	608,000	154,000	5,000
Britisch-Indien	" 19,000	173,000	26,000	—
Aegypten	" 4,000	127,000	—	—
Frankreich	" 81,000	18,000	—	8,000
Schweiz	" 64,000	15,000	—	54,000
Argentinien	" 20,000	38,000	11,000	—
Vereinigte Staaten	" 14,000	25,000	8,000	—

England und die Kolonien sind für die italienische Seidenindustrie seit dem Kriege das fast allein ausschlaggebende Absatzgebiet geworden. Die früher ansehnliche Ausfuhr nach den Balkanstaaten und der asiatischen Türkei hat aufgehört. Die Geschäfte mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind in Entwicklung begriffen und ebenso die Beziehungen zu Argentinien, doch bewegen sich die Zahlen noch in bescheidenen Grenzen.



Syndikate



Importvereinigung für Baumwolle und Baumwollfabrikate (S. I. B.) in Zürich. Die erste ordentliche Generalversammlung der Schweizerischen Importvereinigung für Baumwolle und Baumwollfabrikate (S. I. B.) in Zürich war von 118 Genossenschaftlern besucht. Die Versammlung nahm ein Referat des Vorsitzenden Herrn John Syz über die gegenwärtige Lage entgegen und insbesondere über die Schwierigkeiten, die mit der Beschaffung der Rohmaterialien

für die Baumwolle, Baumwollgarne und -Gewebe verbrauchenden Industrien verknüpft sind. Dank den Bemühungen des Syndikats, die von der S. S. S. und den Bundesbehörden unterstützt worden sind, ist es bis heute gelungen, die erforderlichen Rohmaterialien zu beschaffen, freilich nicht in genügendem Maße und nicht, ohne daß die Verteilung unter die Industriegruppen zu mannigfachen Schwierigkeiten geführt hätte. Die Versammlung genehmigte alsdann den Bericht der Geschäftsleitung wie auch die Rechnungen, und bestätigte sämtliche Mitglieder des Vorstandes, die Rechnungsrevisoren und deren Ersatzmänner für eine neue Amtsdauer. Ein Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder um zwei zu erhöhen, wurde mit Mehrheit abgelehnt.



Industrielle Nachrichten



Deutsches Einfuhrverbot. Die Praxis der Handelsabteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern inbezug auf die Einfuhrbewilligungen bildet eine beständige Sorge der schweizerischen Fabrikations- und Exportfirmen. Nachdem eine Zeit lang aus Gründen, die anscheinend mit der schweizerischen Seidenindustrie nichts zu tun haben, die Bewilligungen zurückgehalten worden waren, hat sich in letzter Zeit eine Wendung zum Besseren vollzogen. Die Anwesenheit des Herrn Arthur Cohn aus Berlin, Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Seidenwaren-Großhändler, der im Einverständnis mit dem Reichsamt des Innern die Frage der Einfuhrmöglichkeit von Seidengeweben in Bern an Ort und Stelle geprüft hat, scheint zu einer Abklärung der Verhältnisse geführt zu haben. Wenn nun auch Gesuche in größerer Zahl bewilligt worden sind, so vermißt man doch immer noch die Richtlinien, nach denen vom deutschen Einfuhrkommissariat in Bern die Bewilligungen erteilt oder verweigert werden; wohl sind gewisse Feststellungen möglich, aber es läge gewiß im Interesse einer ruhigen und sichern Abwicklung der Geschäfte, wenn von Anfang an über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Ausfuhr der Gewebe Gewißheit bestände. Für neue Geschäfte liegt allerdings eine gewisse Gewähr für die Einfuhrmöglichkeit darin, daß der deutsche Kunde nunmehr vorerst eine Einkaufsbewilligung beizubringen hat.

Französisches Einfuhrverbot. Auch heute sind die näheren Bestimmungen über die Durchführung des französischen Einfuhrverbotes vom 22. März 1917 noch nicht bekannt, doch ist vorläufig die Liste der Artikel veröffentlicht worden, deren Einfuhr überhaupt verboten ist, oder deren Einfuhr mit besondern Bewilligungen möglich ist. Zu den letztern gehören u. a. sämtliche Seidengewebe der französischen Tarifnummer 459, die Nähseide, Seidenbeuteluch, Stickereien, Baumwoll- und Wollgewebe, Wirkwaren und Konfektion. Für die Waren, deren Einfuhr zugelassen wird, sollen voraussichtlich Kontingente aufgestellt werden und zwar würden alle Sendungen ab 16. April 1917 den noch festzusetzenden Kontingenten belastet. Nach dem 17. April aufzugebene Sendungen von Seidengeweben nach Frankreich sind von der Grenze aus dem Absender wieder zurückgestellt worden. Es ist infolgedessen notwendig, daß die französische Regierung möglichst rasch über die näheren Formalitäten Auskunft gibt, die für die Erlangung der Einfuhrerlaubnis erforderlich sind.

Englisches Einfuhrverbot. Die in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ enthaltene Meldung, wonach das für die Einfuhr von Seidengeweben und Bändern für das Jahr 1917 nach England zulässige Kontingent die Hälfte des Wertes der Einfuhr 1916 betragen soll, kann heute bestätigt werden. Es ist ferner bekannt geworden, daß die Einfuhrlicenzen nur gegen Vorweisung von Doppeln der Fakturen und Angabe des Gewichtes und der Zahl der in Frage kommenden Collis gewährt werden. Für die Seidenstoffweberei wäre eine Berechnung auf Grund der Ausfuhrmenge des Jahres 1913, wie dies ursprünglich in Aussicht genommen war, günstiger gewesen, doch hätte in diesem Falle die schweizerische Bandindustrie eine starke Benachteiligung erfahren. Da eine Trennung von Band und Stoff nicht vorgenommen werden kann, so wird es daher wohl auf der Wertbasis 1916 verbleiben. Während die englischen und italienischen Firmen die Einfuhrgesuche bei den Zweigämtern des Board of Trade in Paris einholen können, ist es für schweizerische

Waren Sache des englischen Empfängers, sich die Lizenzen zu beschaffen, dem zu diesem Zweck von der schweizerischen Firma eine genaue Aufstellung der im Jahr 1916 nach England ausgeführten Waren zuzustellen ist.

Italienisches Einfuhrverbot. Den deutschen, österreich-ungarischen, englischen und französischen Einfuhrverboten ist nunmehr auch das italienische gefolgt. Es ist vom 1. April 1917 datiert und dürfte in ähnlicher Weise durchgeführt werden, wie die entsprechenden französischen und englischen Maßnahmen. Das Verbot erstreckt sich auf die Einfuhr aller Waren ausländischer Herkunft, sieht aber von Anfang an Ausnahmen vor, indem für eine Anzahl Artikel auf dem Wege besonderer Bewilligungen die Einfuhr nach wie vor gestattet werden soll. Das italienische Einfuhrverbot hat vorläufig auf Waren schweizerischer Herkunft noch keine Anwendung gefunden und es verlautet, daß Italien bereit sei, in dieser Beziehung die Rechte der Schweiz, die sich aus der vertragsmäßigen Meistbegünstigung ergeben, anzuerkennen.

Rohseidenerte 1915/16. Die Union des Marchands de Soie in Lyon, die Organisation, die über die zuverlässigsten Hilfsmittel zur Schätzung der Seidenerte in den verschiedenen Erzeugungsländern verfügt, veröffentlicht, freilich mit starker Verspätung, die Zusammenstellung für die Campagne 1915/16 (1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916). Die Zahlen sind folgende:

		1915 16	1914/15	1913/14
Italien	kg	2,880,000	4,060,000	3,540,000
Frankreich	"	130,000	4,050,000	350,000
Spanien	"	55,000	73,000	82,000
Oesterreich	"	85,000	176,000	150,000
Ungarn	"	65,000	126,000	123,000
Europa	kg	3,215,000	4,840,000	4,245,000
Asiat. Türkei	kg	590,000	885,000	1,090,000
Europ. Türkei	"	30,000	60,000	85,000
Bulgarien, Serbien	"	100,000	175,000	135,000
Griechenland, Saloniki	"	110,000	140,000	185,000
Kaukasus	"	125,000	360,000	385,000
Turkestan, Zentralasien	"	50,000	85,000	225,000
Persien	"	35,000	80,000	210,000
Levante, Zentralasien	kg	1,040,000	1,785,000	2,315,000
Yokohama	kg	12,005,000	9,490,000	12,120,000
Canton	"	1,845,000	1,920,000	2,750,000
Shanghai (Tussah inbegr.)	"	5,460,000	4,135,000	5,765,000
Brit. Indien	"	87,000	34,000	113,000
Franz. Indien	"	13,000	16,000	12,000
Ostasien (Ausfuhr)	kg	19,410,000	15,595,000	20,760,000
Total	kg	23,665,000	22,220,000	27,320,000

Das Ergebnis der Campagne 1915/16 übertrifft dasjenige der vorhergehenden Campagne um rund 1 1/2 Millionen kg oder 7 Prozent, steht also um nicht weniger als 3,7 Millionen kg oder 16 Prozent hinter der Ziffer der letzten Friedens-Campagne zurück. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß die Rohseidenherzeugung, die seit einer Reihe von Jahren in beständiger Zunahme begriffen war, durch den Krieg in diesem Verhältnis zurückgeschraubt worden ist, der Ausfall hängt vielmehr zum guten Teil mit den schwierigen und vielfach fehlenden Transportmöglichkeiten zusammen.

Das seit ungefähr zwanzig Jahren festzustellende Uebergewicht der ostasiatischen und insbesondere japanischen Produktion tritt seit dem Krieg besonders scharf hervor. In der Campagne 1915/16 machen die asiatischen Seiden mehr als vier Fünftel der Gesamtziffer aus, und auf Japan allein entfällt mehr als die Hälfte der Welternte. Für die laufende Campagne 1916/17 ist mit einer weiteren Verschiebung in dieser Richtung zu rechnen.

Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten im Monat März. Für einige der wichtigeren Seidentrocknungs-Anstalten beliefen sich die Umsätze im Monat März und im ersten Vierteljahr auf:

	März 1917	1916	Jan.-März 1917	1916
Mailand	kg 827,848	692,160	2,124,241	1,876,640
Lyon	" 353,260	337,082	1,023,195	1,069,537
St. Etienne	" 45,889	60,529	140,693	210,802
Turin	" 35,798	37,077	92,680	108,184
Como	" 27,023	26,262	77,283	72,559

Erhöhung der Farbpriese. Die schweizerischen Seidenfärbereien lassen ab 1. Juni 1917 für Strangfärbungen eine weitere Erhöhung des Teuerungszuschlages um 20 Prozent für Schwarz- und 10 Prozent für Couleurfärbungen eintreten.

Der Verband der Seidenfärbereien Deutschlands sieht sich genötigt vom 1. Mai 1917 an eine weitere ganz bedeutende Verteuerung der Farbpriese für Strangfärbungen vorzunehmen. Für Couleur werden überhaupt keine Zinnerschwerungen mehr vorgenommen. Der bisherige Teuerungszuschlag für Schwarz wird von 400 auf 500 Prozent erhöht. Es erfahren ferner die Zuschläge für unerschwert eine Steigerung von 175 auf 275 Prozent, für abkochen von 175 auf 475 Prozent, für engalé von 175 auf 325 Prozent und für Kunstseide von 120 auf 170 Prozent.

Vereinigte Staaten. „In der Februar Nr. der New-Yorker Fachschrift „Silk“ steht zu lesen: Die Vereinigten Staaten sind jetzt das erste aller seidenverarbeitenden Länder geworden. Im Jahre 1872, als die Silk Association of America gegründet wurde, betrug die Einfuhr von roher und gesponnener Seide nur 1 Million lbs. Heute wird ein Quantum von ca. 35 Millionen Pfund eingeführt im Werte von über 500 Millionen Franken jährlich. Die daraus in den Vereinigten Staaten hergestellten fertigen Erzeugnisse representieren über 1 1/4 Milliarden Franken im Jahre.“

Über die Entwicklung der Farbstoffindustrie in den Vereinigten Staaten kann man sich aus folgendem eine Vorstellung machen.

Bei Beginn des Krieges waren 6 Farbstoffwerke mit 400 Arbeitern und einer Produktion von 3300 Tonnen Kohlenteeerfarben im Jahre in Betrieb. Heute bestehen mehr wie 30 Fabriken im Lande mit einer Produktion von 27,000 Tonnen synthetischer Farben jährlich; einige derselben beschäftigen über 1000 Arbeiter. In der Fabrikanlage einer dieser Gesellschaften liegen 10 Millionen Dollar investiert.

Anilinfarben wurden damals in der Union ca. 800 Tonnen erzeugt und jährlich 2500 Tonnen eingeführt. Heute produzieren die Vereinigten Staaten 20,000 Tonnen Anilin, das hauptsächlich für schwarz, zum Färben von Baumwolle Verwendung findet. Es werden jeden Tag neue Nuancen der Farbenliste beigefügt, welche jetzt 100 Grundfarben (fundamental colors) enthält. Die großen amerikanischen Farbwerke haben bereits Filialen und Fabriken in Südamerika, Rußland, Spanien, Frankreich und Südeuropa, wie auch in China und Japan eröffnet, damit der Absatz mit der zunehmenden Produktion Schritt hält.

Die Seidenweberei in Britisch Indien. Italienischen Fachblättern ist zu entnehmen, daß die Seidenweberei in Britisch Indien nicht weniger als etwa 200,000 Weber und rund 100,000 Hilfsarbeiter beschäftigt. Die Industrie erzeugt in der Hauptsache Artikel für einheimischen Bedarf und sie ist namentlich in den Präsidentschaften Bombay, Madras, Mysore, Bengalien, Punjab, Naypur und Benares verbreitet. Als Rohmaterial wird einheimische und chinesische Seide verwendet und die erzeugten Gewebe umfassen alle Qualitäten von der Rohware bis zu den reichsten Stoffen, den „Sarvis“, die angeblich bis zu 20 Pfund per Yard kosten. Der Wert der gesamten Stoffproduktion wird auf 2 1/2 Millionen Pfund geschätzt, doch sind darin auch die Bänder und Posamenterie inbegriffen. Neben der inländischen Erzeugung findet eine ansehnliche Einfuhr europäischer Seidengewebe statt, an der insbesondere die französische, die schweizerische und italienische Industrie beteiligt sind.

Wirtschaftliches aus Deutschland. Der Verband Deutscher Veredelungs-Anstalten baumwollener Gewebe erhöhte den bisherigen 100prozentigen Zuschlag auf 150 Prozent.

Deutsche Textilindustrie. Der Verband deutscher Krautwattenstoff-Fabrikanten erhöhte den Teuerungszuschlag ganz kunstseidener Waren auf 180, den sonstiger Waren auf 200 Prozent.

Für die Preissteigerung in Konfektionsstoffen in Deutschland. über die wir schon verschiedentlich berichtet haben, ist neuerdings ein Abschluß kennzeichnend, der vor einigen Tagen mit einer großen Berliner Konfektionsfirma zustande kam. Ein rheinischer Fabrikant, der Velours-Mäntelstoffe fabriziert, verkaufte diese an Grossisten vor dem Krieg zu dem Preis von 6 25 M. per Meter. Dieser Stoff kostet heute bei demselben Fabrikanten 41.50 M. per Meter. Zu diesem Preis sind nicht unbedeutende Abschlüsse getätigt worden.

Oesterreichische Textilindustrie. Der Verein österreichischer Krawattenstoff-Fabrikanten erhöhte die Zuschläge auf 200 Prozent.

* * *

Zur Lage der Stickereiindustrie. Aus St. Gallen wird uns von industrieller Seite geschrieben:

Wurde die Freude an den stattlichen Exportziffern des Jahres 1916 schon einigermaßen gedämpft durch den keineswegs im Verhältnis zum Umsatz stehenden Nutzen, so war auch diese bescheidene Genugtuung nur von kurzer Dauer. Der Schwierigkeiten, die sich seit Jahresfrist beständig mehrten, war man bis vor Kurzem noch Herr geworden; Stoff- und Garnmangel wurde zum Teil aufgehoben durch Ausschaltung der Artikel, welche allzuviel des teuren Materials beanspruchten; wo erhöhte Transport- und Versicherungsspesen und Gebühren aller Art die Ware allzu teuer und unverkäuflich zu machen drohten, suchte man sich durch Auswahl leichter Dessins mit geringerer Stichzahl zu helfen. Bei der Art des ganzen Geschäftsverkehrs war es auch unvermeidlich, daß die Lohnfabrikanten wie die Einzelsticker mit eigenen Maschinen erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden, wenn auch nicht ganz ohne eigene Schuld, da sie sich gegenseitig Aufträge abzugeben suchten, wobei sich oft nachträglich herausstellte, daß sie wenig oder nichts daran verdienten, wenn nicht sogar mit Verlust arbeiteten.

Diesen wurde geholfen durch eine gesetzliche Festlegung der Minimalstichlöhne für Stapelartikel. Freilich wurde befürchtet, daß durch die getroffene Preislagerung den Handmaschinenstickern ein schlechter Dienst geleistet werde. 38 Rappen per 100 Stich für 4½ Yards Hand gegen 43 Rappen für 10 Yards Schiffli schienen dem letzteren Artikel einen Preisvorsprung zu gewähren, welcher den erstern auszuschalten drohte, soweit es sich nicht um Spezialitäten handelte. Die Auswirkung der Maßnahmen in der Praxis dürfte sich nun allerdings in der nächsten Zeit schwerlich mehr erweisen.

Waren früher die Vereinigten Staaten von Amerika unsere Hauptabnehmer, so sicherten die seit Kriegsbeginn sich stetsfort mehrenden Verkehrsschwierigkeiten aller Art der jungen amerikanischen Konkurrenz in den letzten Jahren einen mächtigen Vorsprung. Der verschärfte Unterseebotskrieg schränkte die Verschiffungsmöglichkeiten noch weiter ein, so daß bedeutende Quantitäten von für Amerika bestimmten St. Galler Stickereien schon seit Monaten in Rotterdam lagern, wo sie stecken blieben. Dann folgten sich, fast so zahlreich wie die Reden und Zeitungsartikel in allen Kriegslagern, in welchen Dank und Sympathien für die Schweiz Ausdruck fanden, von allen Seiten die Einfuhrverbote. Wo immer solche erlassen wurden, traf jedes die Stickerei als Luxusindustrie mit beträchtlichen Exportziffern. Am verhängnisvollsten wirken da die zuletzt von England und Frankreich erlassenen, welche den um unser Land gezogenen Ring nun vollständig schließen und trotz der nachträglich bekannt gegebenen Milderungen der ganzen Ostschweiz einen schweren Schlag versetzen. In richtiger Voraussicht der Ereignisse hat der schweizerische Bundesrat die Schaffung eines Notstandsfonds angeordnet und durchgeführt, eine Maßnahme, welche zwar zu verschiedenen Erörterungen in der Presse Anlaß gab, aber wahrscheinlich sich als unzulänglich erweisen wird.

Schwer und schwerer macht sich die Sorge um die Existenz bei allen denen fühlbar, welche in der Stickerei ihr Auskommen fanden (im Kanton St. Gallen allein 58,000 Arbeiter und Arbeiterinnen). Wenn nun auch die Mehrzahl der Fabrikanten und Exporteure ihr Möglichstes tut, um ihr Personal wenigstens teilweise zu beschäftigen und durchzuhalten, so findet doch, bei weiterer Einengung, auch die größte Opferwilligkeit ihre Grenze in der Unmöglichkeit, mehr zu leisten. Schon heute sind die meisten Firmen zu Betriebseinschränkungen gezwungen, welche zum Teil in der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, Beschäftigung der Hälfte des Personals je abwechselnd während einer halben oder einer ganzen Woche, oder Schließung des Betriebes während einem oder zwei Tagen per Woche bestehen. Da treffen die Anordnungen der verschiedenen Firmen das Personal allerdings in sehr verschiedener Weise und in mancherlei Abstufungen. Von dem lobenswerten Vor-

gehen einer Großfirma an, welche bei täglicher Reduktion der Arbeitszeit um eine, auf acht Stunden weder Entlassungen noch Lohnkürzungen vornimmt, bis zu dem eines übrigens reichen ausländischen Geschäftes, welches allen Arbeitern und Angestellten ohne weiteres auf einmal kündigte mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Zahl, deren Vertragsdauer nicht abgelaufen ist.

Unter den am härtesten Betroffenen befinden sich zur Zeit eine größere Anzahl Zeichner, sowohl Entwerfer als Vergrößerer. Die Kündigungen, welche solche betreffen — in einzelnen Geschäften wurde das ganze Zeichnerpersonal entbehrlich befunden — bilden allerdings eine schlecht aufmunternde Begleitung zur Ankündigung der Zeichnungsschule des Industrie- und Gewerbe-Museums, daß dort auch für das bald beginnende neue Schuljahr neue Schüler zur Ausbildung aufgenommen werden. Herrschte doch an Zeichnern schon lange vor Kriegsausbruch ein beträchtlicher Ueberfluß, welcher die pekuniären Vorteile der Stellen früher vielbeneideter Entwerfer zum großen Teil durch kürzere Anstellungsdauer und häufigen Wechsel, in der Absicht, der Kundschaft recht oft und bald eine neue „Hand“ in den Kollektionen zeigen zu können, reichlich aufgehoben hat. Da die Aussichten für diese Berufsklasse auch für die Zeit nach dem Kriege kaum besser werden dürften, werden die Ueberzähligen wohl in noch höherem Maße als bisher zur Auswanderung und Stärkung der ausländischen, namentlich der überseeischen Konkurrenz gedrängt werden. Denn ein Berufswechsel wird namentlich den Entwerfern um so schwerer fallen, als die 3 bis 4½jährige Ausbildung an der Zeichnungsschule eine ganz einseitige ist und sein muß.

So wenig glänzend nun auch die gegenwärtige Lage unserer Industrie sein mag, so sind doch die Aussichten für die Zukunft noch weit düsterer, sofern nicht ein baldiger Friede wieder zu geordneten Zuständen führt. Denn alle bereits eingeführten Einschränkungen sind nur der erste Schritt auf der schiefen Ebene, auf der wir uns befinden. Nur wenige weitere, unsern Export noch mehr einengende Maßnahmen der Kriegführenden müßten zum völligen Stillstand in allen Betrieben führen, und damit zu einer Katastrophe, die uns hoffentlich erspart werden wird.

Aus der deutschen Baumwollindustrie. Die Mech. Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg, eines der bedeutendsten Werke der Textilindustrie veröffentlicht jetzt den Jahresbericht für 1916, der eine Reihe bemerkenswerter Ausführungen enthält, die über den direkten Interessentenkreis des Unternehmens hinausgreifen und ein anschauliches Bild der Schwierigkeiten geben, die das dritte Kriegsjahr der Baumwollindustrie brachte und das laufende Jahr noch weiter in Aussicht stellt.

Zunächst wird auf eine empfindliche Schattenseite der Kriegswirtschaft hingewiesen; durch die Zentralisierung der Auftragserteilung und die Betriebsregelung der Spinnerei und Weberei wurde der Industrie die für eine rationelle Betriebsführung notwendige Dispositions- und Bewegungsfreiheit genommen. Daraus entstand ein unzusammenhängendes, unwirtschaftliches und teures Arbeiten, wodurch wieder die Betriebskosten sich weit höher gestalteten, als die beschränkte Produktion sie sonst bedingt hätte. Die Produktion ging weiter zurück und beträgt 7½ Prozent in der Spinnerei und 12 Prozent in der Weberei, so daß zwei Werke gänzlich zum Stillstand kamen und auch in den anderen nur ein Teil der Maschinen mit stark eingeschränkter Arbeitszeit lief. Der Baumwollverbrauch beschränkte sich auf etwa 2500 Ballen (gegen 33,870 Ballen in 1914), woraus 506,619 (1914: 6,673,055) Kilo Garn und 55,777 (442,014) Stück Gewebe = 3,40 (28,30) Millionen Meter erzeugt wurden.

Die Gesellschaft hat gleich anderen die Papierweberei aufgenommen. Allein dem Umstande, daß das Unternehmen wieder über eigene billige Vorräte in Baumwolle, Ganz- und Halbfabrikaten verfügte, so daß anderen Spinnereien wieder mit größeren Posten Baumwolle ausgeholfen werden konnte, ist das befriedigende Resultat zuzuschreiben, wonach bekanntlich aus einem Reingewinn von 1,298,722 M. (i. V. 1,910,749 M.), wozu noch 531,161 M. (157,912 M.) Vortrag kommen, eine Dividende von 250 M. (14½ Prozent gegen 17½ Prozent im Vorjahre) per Aktie bezahlt werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesmal

681,500 M. Kriegsgewinnsteuerrücklage über Gewinn- und Verlustkonto geführt, im Vorjahr aber 1,292,500 M. vorweg am Erträgnis gekürzt wurden. Der Vortrag steigt auf 773,634 M.

Durch das Zivildienstgesetz wurde bekanntlich eine Zusammenlegung der Arbeit auch in der Baumwollindustrie nötig. Die Gesellschaft kommt für die Weiterbeschäftigung mit zwei Werken bzw. mit etwa 25 Prozent von deren Produktionsfähigkeit in Betracht, weil die bisherigen Spezialerzeugnisse dieser Betriebe gebraucht werden; die übrigen Werke bleiben auch fernerhin geschlossen. Die stillgelegten Industrien erhalten auf Kosten der wenigen weiterarbeitenden Entschädigungen. Zu diesem Zwecke wurden die bisher schon unzureichenden Garn- und Gewebepreise weiter so stark beschnitten, daß bei der für die Gesellschaft in Betracht kommenden geringen Durchschnittsbeschäftigung die effektiven Betriebsauslagen damit nur zum Teil gedeckt werden können. Wenn die Verwaltung unter so ungünstigen Verhältnissen sich dennoch zum Weiterarbeiten entschlossen habe, so geschah es mit Rücksicht auf den Bedarf der Heeresverwaltung und das Wohl der ansässigen Arbeiterschaft.

Was die weiteren Aussichten betrifft, so werden sich Gewinne, wie sie in den beiden letzten Kriegsjahren aus der Liquidation der Vorräte sich ergaben, vorerst nicht wiederholen. Dafür hat die Gesellschaft durch starke Rückstellungen in den letzten Jahren ihre Position so gestärkt, daß sie mit Vertrauen in die Zukunft blickt. Wenn das dritte Kriegsjahr den Frieden bringt, so dürfte auch die Baumwollindustrie in neuer Arbeit neue Erfolge erwarten.



Mode- und Marktberichte



Rohseide.

Die kalte und regnerische Witterung des Monats April hat die Vegetation und damit auch die Seidenzucht gegenüber andern Jahren stark in Rückstand gebracht. Die Preise für besonders begehrte und seltener werdende Materialien sind in Anbetracht der Schwierigkeiten in der Zufuhr trotz ihrer Höhe immer noch mehr im Steigen begriffen. Die Aussichten für die kommende Saison bleiben sehr ungewiß.



Seidenwaren.

Die Lage der Zürcher Seidenstoff-Industrie bleibt infolge der obwaltenden Verhältnisse fortdauernd ungünstig. Die Schwierigkeit der Einfuhr in die Länder der Warenempfänger und die exorbitanten Versicherungsspesen für Ueberseeverkehr führen zu stetem Anwachsen der hiesigen Warenlager. Die Beschäftigung der Stühle wird so gut als möglich aufrecht erhalten, zu den begehrten Gewebeartikeln gehören die neuen Gabardine- und Tricotinevariationen, sowie Crêpe de Chine und Crêpe Georgette. Die hiezu notwendigen feinen Titres in Grèze und Organzin sind nur unter Schwierigkeiten erhältlich.

Auch die Lyoner Seidenindustrie wird durch die derzeitige Marktlage und Verkehrsverhältnisse in Mitleidenchaft gezogen. Gut verlangte Artikel sind in derselben immer noch leichte Taffete, Crêpe de Chine, Crêpe Georgette und Foulardseide. Die St. Etienner Bandindustrie fühlt sich aus den oben erwähnten Gründen in ihrer Tätigkeit ebenfalls stark gehemmt, hofft aber auf Erleichterungen für die Einfuhr in die alliierten Länder.



Die Pariser Modevorherrschaft bleibt bestehen.

F.K. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ haben wir einige Artikel über die „internationale Frühjahrs- und Sommer-Damenmode 1917 in Zürich“ und

einen solchen über den „Besuch der Wienermode in Zürich“ gebracht. Darin ist die Ueberlegenheit der Zürcher Modeschöpfungen, die von Paris aus inspiriert worden sind, sowohl in Stoffneheiten wie im Kleiderschnitt gegenüber der hier gesehenen „Wiener Mode“ konstatiert worden. Zu ganz andern Schlüssen kommt der „Berl. Confectionär“, der in seiner Nummer vom 5. April sich folgenden Erguß leistet:

Die Niederwerfung der Pariser Modevorherrschaft.

Diejenigen Leute — und es gibt deren immer noch mehr als man glauben sollte — die immer noch der Meinung sind, daß der Mode alles Heil von Paris komme, sind jetzt gründlich eines Besseren belehrt worden und dürften sich auf die Dauer der Erkenntnis nicht mehr verschließen können, daß Paris auf diesem Gebiet endgültig geschlagen ist. Und zwar ist dieser Sieg den Wienern gelungen. Die Berichte, welche die holländischen und jetzt die Zürcher Blätter, aber auch die Zürcher Augenzeugen von den dortigen Modellvorführungen der Wienerinnen bringen, stellen einwandfrei den Sieg der Wiener Mode auf der ganzen Linie fest, obgleich man anfangs, wie es allgemein heißt, den Wiener Gästen ziemlich kritisch gegenübertrat und sich ganz allmählich, dann aber um so sicherer gewinnen ließ. Gerade Zürich, mehr als andere Städte an die Pariser Erzeugnisse gewöhnt und begreiflicherweise ein sehr fruchtbarer Boden für französische Modeeinflüsse, muß hier maßgebender sein als andere Städte und der Sieg in Zürich wiegt schwerer als der in Amsterdam und dem Haag. Denn in Zürich mit seinen Modeerzeugnissen zu siegen, bedeutet zugleich die Niederwerfung der französischen Modevorherrschaft.

Hieran schließt der „Berliner Confectionär“ noch folgende Betrachtungen:

Wie immer bei diesen Gelegenheiten, muß man auch hier wieder bedauern, daß sich Berlin mit seinen anerkannt, und zwar vom Ausland anerkannt, vorbildlichen Schöpfungen so zurückhält und keinerlei „Gastrollen“ auswärts annimmt. Man muß aber dabei in Betracht ziehen, daß es in dem kühlen Berliner Charakter nicht liegt, an anderen Orten, besonders im Ausland, in dieser Weise zu werben und daß es andererseits Berlin auch nicht nötig hat, zu den anderen zu gehen. Die andern kommen nämlich nach Berlin. Während Wien, vom geographischen Standpunkt aus, darauf angewiesen ist, ins Ausland zu gehen, weil es zu wenig zentral gelegen ist, um auf starken neutralen Besuch rechnen zu können, war Berlin von jeher ein beliebtes Reiseziel der neutralen Ausländer und ist es heute mehr als je, wo zu jeder Saison Neues und immer Schöneres von der Berliner Konfektion geboten wird.

Seien wir also den Wienern für ihre Pionierarbeit im fremden Lande dankbar. Sie haben damit nicht nur sich, sondern auch uns den Weg geebnet und deutsche und Wiener Mode sind heute Begriffe geworden, die sich für den Ausländer decken. Die Reise nach Konstantinopel und Sofia, die die Wiener Modellfirmen noch planen, wird auch den fernen Osten den deutsch-österreichischen Modebestrebungen erobern und die Beseitigung der Vor- und Alleinherrschaft der Pariser Mode von den Alpen bis zum Bosphorus wird zu den aussichtsvollen Errungenschaften gehören, welche uns dieser Krieg gebracht hat.

Wenn man die wirkliche Sachlage kennt, so ergibt sich, daß der „Berl. Confectionär“ mit seinen obigen Folgerungen aus dem Besuch der Wiener Modellgesellschaft in Zürich weit neben hinaus schießt. Wahrscheinlich veranlaßt durch einige schwungvolle Referate von Journalisten in Tageszeitungen, die sich durch die im Scheinwerferlicht so entzückend aussehenden Wiener Mannequins blenden ließen, hat nach obigem der „Berl. Confectionär“ den von ihm so gerne gesehenen Sieg der Wiener und damit der Berliner Mode über die Pariser Mode verkündet.

Der Sachverhalt ist aber nicht so. Diese Zeitungsartikel haben nur die Schauausstellung als solche, die Aufmachung gelobt; über die Hauptsache, ob die Wiener Modelle in Zürich Anklang gefunden hätten und gekauft wurden, ist in jenen Artikeln gar nichts erwähnt worden.